

## Schreiben im fachlichen Unterricht

### Lernchancen

Das „Schreiben in thematischen Zusammenhängen des fachlichen Unterrichts“ ist u. a. durch die damit verbundenen Lernchancen motiviert. Diese Chancen ergeben sich aus dem Zusammenhang von sprachlichem und fachlichem Lernen, d. h. in diesem Fall von Schreiben und Lernen.

Nach moderner Auffassung – gestützt durch die kognitive Schreibforschung – kommt dem Schreiben eine epistemische (erkenntnisentwickelnde / wissensentwickelnde) und heuristische (findende) Funktion zu, deren Ursache in der Arbeit mit den sprachlichen Zeichen begründet liegt, vor allem in den Abstraktionsleistungen, die dabei herausgefordert und gefördert werden. Das ist der Gedanke in G. C. Lichtenbergs Aphorismus „Zur Aufweckung des in jedem Menschen schlafenden Systems ist das Schreiben vortrefflich und jeder, der je geschrieben hat, wird gefunden haben, dass das Schreiben immer etwas erweckt, was man vorher nicht deutlich erkannte, ob es gleich in uns lag“.

Abstraktionsanforderungen ergeben sich durch das schriftliche Formulieren; die Aufmerksamkeit richtet sich auf das notwendige Setzen und Unterscheiden, auf das sprachliche Herausarbeiten des fachlichen Gegenstandes, damit auf die Sprache selbst und die Überlegungen zu der Art und Weise, wie der fachliche Sachverhalt schriftsprachlich „auf eine geordnete Reihe gebracht“ werden kann.

Schreiben ist exemplarisch metakognitiv:

- Es verhilft dazu, Bewusstheit zu schaffen.
- Das Operieren mit Sprache ist ein Modell kombinatorischen Denkens.
- Das Schreiben stellt dazu ein Labor von Denkinstrumenten zur Verfügung.
- Die Arbeit beim Schreiben ähnelt dem Ordnen nach Kategorien.

Beim schriftlichen Darstellen geht es um das begriffliche (Re-)Konstruieren, um das Re-Präsentieren Satz für Satz und mündet schließlich in einen schriftlichen Text, der aus sich selbst heraus verständlich sein muss. Wissen muss reaktiviert werden. Vorher nicht erkannte Zusammenhänge müssen beim Schreiben hergestellt werden. Dazu ist alles vorhandene Wissen und Können auszuschöpfen.

Mit dem Schreiben verbunden sind vorhergehende und begleitende Planungsprozesse. Sie sind inhalts- und gestaltungsbezogen. Deshalb kann das Planen für das Lernen in hohem Maße produktiv sein, nämlich Ideen generierend und strukturierend.

- Lernchancen ergeben sich erstens schon im Aufrufen von Erfahrungen, im ersten Entwickeln von Vorstellungen bei der Vorarbeit zu einem Thema.
- Lernchancen ergeben sich zweitens während der Arbeit, im Zusammenhang mit Gesprächen, Diskussionen, bei der Textarbeit, bei der Gruppenarbeit, z. B. beim Schreiben „kleiner Formen“ (Stichwort-Schreiben, Skizzieren usw.). Oder bei den schriftlichen Verfahren des „methodischen“ Schreibens, die noch nicht als Herstellen von Texten bezeichnet werden können.
- Lernchancen ergeben sich drittens beim nachdenkenden Ausformulieren des Heraus- und Durchgearbeiteten, also bei der Vergewisserung und Sicherung der Ergebnisse.

Diese Chancen des Lernens beim Schreiben sollten im Unterricht genutzt werden, schon bevor es um das Herstellen eines Textes bestimmter Qualität geht. Weiter reichend sind die Lernchancen beim Herstellen / Schreiben von Texten vorwiegend dann, wenn das Schreiben produktiv ist, wenn es der Schaffung und Herausarbeitung von Wissen dient; wenn das Wissen im Austausch der Texte prüfbar ist; wenn durch die Arbeit an Texten die begrifflichen Repräsentation des Sachverhalts optimiert wird.

## Schreiben als Trainingsfeld für das Lernen

Schreiben ist ein Trainingsfeld für das Lernen des Lernens. Wenn sich die Potenziale des fachlichen Lernens auf das Lernen des Lernens auswirken sollen, dann hilft dazu das Schreiben im Unterricht als ein Schreiben für Leserinnen und Leser, als gemeinsames Erarbeiten von Schreibformen / Schreibmustern, auch als gemeinsames / kollaboratives Schreiben.

Schreibvorhaben im fachlichen Unterricht können für den Fachunterricht ein Gewinn sein, gerade auch dann, wenn sie kooperativ angelegt werden. (Vgl. Feilke 2000, 39 ff.)

Zur Wissen schaffenden, Wissen be- und verarbeitenden, auch Wissen wiedergebenden sprachlichen Arbeit gehört eine bestimmte Einstellung insgesamt und besonders zum Formulieren. Sie zeigt sich als probeweises Formulieren und als Lernen aus diesen Formulierungen (als Annähern und Zurücktreten, als Drehen und Wenden, als Blickpunktwechsel). Das ist Gedanken bildend. Entscheidend ist dabei der Aspekt der Klärung bzw. des zu Klärenden. Wissen wird wiedergegeben und neu geschaffen. Das geschieht durch Reorganisieren, Ordnung Schaffen mit den sprachlichen Zeichen aller Formate.

Das Wissen schaffende Schreiben gemäß dieser Kennzeichnung entspricht nicht der Art, wie Schreibnovizen – z. B. in der Grundschule – schreiben, nämlich „drauflos“, in einer Aktion, von Satz zu Satz, hauptsächlich davon geleitet, was sie von ihrer Sache wissen und was das Textmuster erfordert.

Für ihre Schreibentwicklung ist es wichtig, dass die Kinder lange Zeit das Schreiben auf diese Weise erfahren können. Der entwicklungspsychologisch wichtige Punkt ist, dass sie unterscheiden können müssen zwischen dem, was sie meinen, und dem, was sie aufgeschrieben haben; dass sie sich von Zielsetzungen / Intentionen / Konzeptionen in Wechselwirkung mit dem entstehenden Sätzen / Texten leiten lassen (können). Dazu müssen sie durch psycho-soziale Entwicklung erst frei werden. Das geschieht etwa zwischen dem 9. und dem 13. Lebensjahr. Ein entscheidender Schritt in dieser Entwicklung liegt darin, dass sie das, was sie geschrieben haben, als eine mögliche Version erfassen können. Der weitere Verlauf der Entwicklung nach diesem entscheidenden Entwicklungssprung braucht noch lange Zeit.

Die Anfänge darin, den Prozess der Textherstellung zu „zerlegen“ und auf mehreren Spuren bzw. Ebenen und anhand mehrerer Objektivierungen arbeiten zu lernen, müssen sehr einfach sein. Dabei spielt stets eine Rolle, welche Möglichkeiten die Schülerinnen und Schüler haben, sich mit Sachverhalten auseinandersetzen zu können. Entscheidend ist das Arbeiten mit Sachverhalten / Aussagen auf eine Art, die noch nicht das (eigentliche) Textformulieren ist, sondern eine Spur neben der Textspur eröffnet – z. B. in Stichwörtern, Zeichnungen / Bildern mit Beschriftungen, übersichtlichen Netzen, sodass ein Gedanken bildendes Wechselspiel zwischen dieser Spur und der Textspur entstehen kann. (Vgl. vor allem: Ortner 2000)

## Fazit und Zielsetzung

Das Schreiben sollte darauf ausgerichtet sein, dass Kinder und Jugendliche auch im fachlichen Unterricht in die „Denkform der Schriftsprachlichkeit“ (Ong) eingeführt werden und diese Form zu verwenden lernen. Die „Denkform der Schriftlichkeit“ besteht darin, Zugang zu Gedanken und Sachverhalten situationsgebunden und frei von der „Logik der Situation“ gewinnen zu können. Die Schülerinnen und Schüler sollten in allen Fächern die unterschiedlichen Weisen des Schreibens bzw. unterschiedliche Schreibfunktionen in Arbeitszusammenhängen wahrnehmen bzw. anwenden lernen.

Solche Funktionen ergeben sich beim

- Schreiben für sich
- Schreiben an andere
- Schreiben für andere
- Schreiben zur Entlastung des Gedächtnisses
- Schreiben, um Formulierungen zu finden, Gedanken zu klären, Erkenntnisse zu gewinnen.

Die Anforderungen an das Darzustellende und die Darstellung sind in den verschiedenen Funktionen selbstverständlich verschieden. (Vgl. Ossner 1995, 40 f.)

## Verwendete Literatur

Feilke, Helmuth: Schreiben und Lernen. In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung: Sprachliches und fachliches Lernen. Bönen (Verlag für Schule und Weiterbildung) 2000, 39-43

Ortner, Hanspeter: Schreiben und Denken. Tübingen (Niemeyer; RGL 214) 2000

Ossner, Jakob : Prozessorientierte Schreibdidaktik (...) In: Baurmann, J. / Weingarten, R. (Hg.): Schreiben. Prozesse, Prozeduren und Produkte. Opladen (Westdeutscher Verlag) 1995, 29 – 50

Portmann, Paul R.: Zur Pilotfunktion bewussten Lernens. In: Eisenberg, P. / Klotz, P. (Hrsg.): Sprache gebrauchen – Sprachwissen erwerben. Stuttgart (Klett) 1993, 97-117